

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 20 (1994)
Heft: 3

Artikel: Yvonne Caluori Caraco
Autor: Räber-Schneider, Katka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON KATKA RÄBER-SCHNEIDER



Yvonne Caluori Caraco wurde 1955 in Graubünden geboren. Seit vielen Jahren verbindet sie künstlerische Professionalität mit der Familienarbeit als Mutter von zwei Kindern. Ihre Bilder waren bereits in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen.

Im Atelier von Yvonne Caluori ist es leicht, sofort über Kunst zu sprechen. Bilder aus verschiedenen Phasen stehen oder liegen da und dokumentieren ein kontinuierliches Schaffen. Yvonne Caluori ist eine ernsthafte und ernstzunehmende Künstlerin, die um ihren Ausdruck ringt. Vor kurzem hat ihr 9jähriger Sohn sie gefragt, ob sie eine «echte Künstlerin» sei. – Natürlich ist sie, wie ihre stetige, niemals nur gelegentliche Arbeit beweist. – Yvonne Caluori stellt die Gegenfrage, ob auch er einmal Künstler werden möchte. – «Nur wenn ich damit viel Geld verdienen kann», antwortet er.

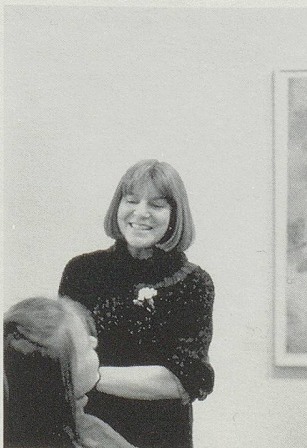
Yvonne Caluori: «Für mich bedeutet es einen Luxus, mir mein künstlerisches Schaffen leisten zu können. Und doch ist mir dieser Ausdruck existentiell wichtig.» Diese Grundsatzüberlegung muss ein männlicher Künstler mit Familie meistens nicht machen. Was Kunst von Frauen und solche von Männern voneinander unterscheidet, ist nicht das Resultat, sondern der Weg, der zur künstlerischen Gestaltung geführt hat. Es sind die farblich zurückhaltenden, abstrakten Bilder, die in ihrer Tiefe ein Vorleben verraten, die mich in ihren Bann ziehen. Dabei stellt sich heraus, dass die Bilder im neuesten Zustand eine Überarbeitung alter Entwürfe sind. Was zuerst als zart bunter, ungegen-

ständlicher Acryl-Ausdruck auf schwarzer Unterlage erscheint, hat ein bewegendes und bewegtes Schicksal. Auf einem österreichischen Friedhof hat Yvonne Caluori Soldatengräber fotografiert. Aus den Aufnahmen wird ersichtlich, dass manche Familien mehrere Söhne im Krieg verloren haben. Diese konkrete Tatsache, auf die eine Fotografie in der einen Ecke des Bildes diskret verweist, liess zunächst ein figuratives Bild entstehen. Zunehmend hat die Künstlerin dann die bezeichnenden Formen zurückgenommen, fast bis zur totalen Abstraktion. Zurücknehmen und Zurücktreten sind für Yvonne Caluori wichtige Schritte. «Zuerst muss für mich auch das Abstrakte aus Fleisch bestehen, erst dann reduziere ich.» Aus diesem Grund hat sie jahrelang an Aktstudien figürliches Zeichnen geübt, um sich nun die Reduktion auf das Wesentliche erlauben zu können.

Yvonne Caluori malt keine wohnzimmerkonformen Bilder. Das Rahmen ihrer Leinwände und der Transport zu Ausstellungen ist manchmal problematisch.

Immer wieder sucht Yvonne Caluori für die geistige Vorarbeit zu ihren Bildern die Abgeschlossenheit auf. Einmal in der Woche zieht sie sich auch über Nacht von der Familie ins Atelier zurück. «Ich brauche gelegentlich das Gefühl der zeitlichen Unbegrenztheit, um weiter und tiefer in meine Arbeit gehen zu können. Dabei musste ich mich zuerst vom selbstauferlegten Leistungsdruck befreien, den mir die zeitliche Dimension aufzwang. Jetzt lasse ich es immer häufiger zu, dass in dieser Zeit noch nichts Konkretes entsteht, dass sich ein Bedürfnis, zum Beispiel beim gezielten Lesen, anbahnt, und ich beschäftige mich mit der Herstellung von Farben, denn die Alchimie der Pigmentmischungen gehört auch zum meditativen Teil der Vorarbeit. Ich wähle bewusst die Qualität meiner Materialien. Mit dem Wissen um den Ursprung der Farben, ob es sich um Wurzelextrakte, Steine oder Erde handelt, geht auch die Suche nach der Herkunft des inneren Ausdrucks mit in das Bild ein.»

Yvonne Caluori will nicht Kunst machen, die alles ausspricht. Sie entlässt ihre Bilder mit der Freiheit zu verschie-



denen Interpretationsmöglichkeiten. Die bildhaften Mitteilungen bestehen aus der Spannung zwischen laut und leise. Thematisch pendelt sie zwischen figürlichen und landschaftlichen Stoffen. Die erste Direktheit der figürlichen Darstellung scheint ihr immer zu aufdringlich und zu eindeutig. In einer zweiten Phase folgt das Zurücknehmen und das Verschweigen. Viel weniger anstrengend empfindet sie die Annäherung an Landschaften. Selbst in den Bergen Graubündens aufgewachsen, pflegt Yvonne Caluori einen lockeren Umgang mit der monumentalen Schön-

heit von Wasser und Felsen. Die emotionale Hingabe an die Landschaft erlebt sie als spielerisch und lustvoll: «Dabei muss ich nicht leiden. Figuren fordern mir direktes Herzblut ab.» ●

BILDER

«Entwicklung», Tryptichon, Mischtechnik (links).

«Mostar, 28. Oktober», Mischtechnik/Collage auf Eisenblechplatte (oben).

Fotos: Fränzi Caraco

«Zuerst muss für mich auch das Abstrakte aus Fleisch bestehen, erst dann reduziere ich.»